

Warum glauben? Eine Begründung und Verteidigung des Glaubens in neununddreißig Thesen. Herausgegeben von Walter Kern, Franz Joseph Schierse und Günter Stachel. (388.) Würzburg 1961, Echter-Verlag. Leinen DM 16.80.

Führende Theologen haben in diesem Sammelwerk die wichtigsten Fragen der natürlichen Theologie und der Glaubensverteidigung in der Form der alten scholastischen These, aber doch modern gehalten und nach dem Stand der heutigen Wissenschaft, dargestellt. Die Frage nach dem Menschen wird gestellt, nach seinen Kräften und seiner Würde, die traditionellen Gottesbeweise werden neu durchleuchtet, auch die quälende Menschheitsfrage nach dem Sinn des Bösen und des Übels. Der zweite Teil ist als Apologetik gedacht. Zuerst wird die Heilige Schrift nach ihrer Geschichtlichkeit und Glaubwürdigkeit unter Einbeziehung auch der Qumrantexte überprüft; dann wird der moderne Mensch mit der Person Christi konfrontiert und seine göttliche Würde, seine Sendung und deren Bezeugung in den Wundern und vor allem durch die Auferstehung aufgezeigt. Der letzte Teil befaßt sich mit der Kirche als dem Leibe Christi, dem Volk und Haus Gottes, und am Schluß wird die katholische Kirche als die einzige wahre Kirche Christi bewiesen.

Im Vorwort geben die Herausgeber als Ziel des Werkes an, daß es allen jenen einen Dienst erweisen soll, „die vor sich selbst und vor anderen gehalten sind, Rechenschaft abzulegen, warum ein moderner und gebildeter Mensch, ‚immer noch‘ an Jesus Christus und seine Kirche glaubt.“ Es wird daher für die Religionslehrer der mittleren Lehranstalten und der Berufsschulen ein willkommenes Nachschlagwerk sein und den Gebildeten mit großem Nutzen in die Hand gegeben werden können.

Abtei Wilhering (OÖ.)

DDr. P. Sylvester Birngruber

Dogmatik

Die Welt in der Schöpfung. Von François de la Noë. Aus dem Französischen übertragen von Ursula Behler. (247.) München-Paderborn-Wien 1960, Verlag Ferdinand Schöningh; Zürich, Thomaserverlag. DM 15.—.

Dieses Buch erweckt einen zwiespältigen Eindruck. In einer stellenweise fast hymnischen Sprache preist der Verfasser den Schöpfergott und die Wohltaten, die er im Verlaufe der Weltentwicklung, die ja in gewissem Sinn eine beständige Schöpfertat ist, allen Wesen und besonders den Menschen erwies und noch immer erwiest. Eindringlich spricht er vom Sündenfall Adams, durch den die Harmonie in der Schöpfung gestört wurde, und schildert in begeisterten Worten, wie Gott bemüht ist, im Laufe der Weltentwicklung dieses Unheil durch die Erlösung wieder gutzumachen. Er gewinnt diesen Gedankengängen immer neue Seiten ab, wiederholt sie in unablässigen Variationen und in einer in allen Farben schillernden Sprache. Der Verfasser ist Laie und bekennt sich in feurigen Worten zum katholischen Glauben, bereitwillig unterwirft er im Vorwort sein Buch dem Urteil der Kirche. (Das bischöfliche Imprimatur fehlt allerdings sowohl im französischen Original wie auch in der deutschen Übersetzung.) Dabei ist der Autor aber sehr stark abhängig von Henri Bergson und seinem oft aufgelegten, aber indizierten Buch „L'Évolution créatrice“. Wiederholt gebraucht er den Ausdruck „Lebensschwung“ (élan vital), mit dem der genannte Philosoph nach der Art Heraklits und Hegels die innerste Kraft ausdrückt, die die Welt erfüllt und in ewigem Wechsel neu gestaltet.

Sehr gescheite Sätze stehen in dem Buch, zum Beispiel über die Geschlechtsbeziehung zwischen Mann und Frau nach dem Sündenfall. Andere wieder muten etwas zwielichtig an, wie zum Beispiel: „Der Mensch hat eine Sendung zur Miterlösung (corédemption).“ Wieder andere sind schwer verständlich oder klingen überschwenglich. Es ist das Vorrecht des Franzosen, die Dinge manchmal auf die Spitze zu treiben und sich an dem dialektischen Spiel entgegengesetzter Haltungen zu ergötzen. Sein Denken ist spannungsgeladen. Uns liegt das weniger. Wir lieben die Klarheit und die Konsequenz. Merkwürdig ist die Ansicht des Autors, daß Adam „im Verlauf der Zeiten“ — offenbar nach der ersten Sünde — „in den tiefen Schlaf des Unbewußten“ gefallen sei und alle kommenden Menschen mit ihm. „Die Menschheit wartete Hunderte von Millionen Jahre (des centaines de millions d'années), um zum Bewußtsein zu erwachen. Vor einigen Jahrtausenden erst, in der Epoche des Aurignaciens und noch sicherer in der des Magdaléniens tauchen Phänomene eines elementaren Bewußtseins auf. Und zweitausend Jahre ist es her, daß die Menschen wirklich zum Bewußtsein ihrer Schöpfungsbestimmung gekommen sind“, also bei der Ankunft des Erlösers. Was sagen die Vertreter der Urgeschichte zu solchen Phantasien?

Der Verfasser bezeichnet sein Buch als einen Versuch. Er reiht seine Gedanken nach Art eines Feuilletons in loser Form aneinander. Die Übersetzung hält sich gleichweit entfernt von

allzu freier und allzu wörtlicher Wiedergabe. Die Übersetzerin hat sich ehrliche Mühe gegeben, den französischen Text verständlich und lesbar ins Deutsche zu übertragen. Dies war sicherlich keine leichte Arbeit, denn schon der Titel bereitet hiebei Schwierigkeiten. Das französische „Le monde en création“ wird nämlich durch den deutschen Ausdruck „Die Welt in der Schöpfung“ nur unvollkommen wiedergegeben. Der Sinn des Titels wäre vielmehr: „Die Welt im Werdegang der Schöpfung“ oder „Die Welt im Zustand des Geschaffenwerdens.“ Aber dies würde sehr nüchtern und pedantisch klingen. Vielleicht hätte man das Buch überhaupt nicht übersetzen sollen. Jeder, der dazu Lust hätte, könnte es — und würde es nicht ohne Genuss — im Original lesen. Den feinen Duft der französischen Diktion wird man in einer deutschen Übersetzung niemals vollkommen einfangen können.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Traktat über den Teufel. Von Alois Winklhofer. 2. Aufl. (300.) Frankfurt am Main 1962, Verlag Josef Knecht-Carolusdruckerei. Leinen DM 14.80.

Die Funktion Satans in der Heilsgeschichte wird in diesem ausgezeichneten Werk des Passauer Dogmatikers genau umschrieben. Es ist ein aktuelles Thema, das in der geistigen und existentiellen Situation der Zeit oft erörtert wird. Man neigt dazu, die Macht des Bösen zu verharmlosen, zu negieren oder aber es als absolut zu setzen. Der Verfasser versteht es gut, Sünde und Welt in ihrer Beziehung zum Teufel zu zeigen und dessen Funktion in rechter Weise zu begrenzen.

Der Satan ist eine Realität. Doch er ist von Christus gerichtet und hinausgeworfen. Seine unheimliche Macht übt er nur aus, um das Gericht Gottes über sich selbst und seine Anhänger zu vollziehen. So versucht Satan als Widergeist, durch Ungeist das Wirken des Heiligen Geistes, den Christus in die Welt gesandt hat, zu vereiteln. Christus überwand durch seinen Tod und seine Auferstehung den Teufel. Daher ist unser Glaube an seine Realität nicht ein unheimliches, sondern ein österliches Geheimnis voll sieghafter Zuversicht. Selbst das geschichtliche Geschehen ist, auch wenn es sich in katastrophaler Form vollzieht, ein Gericht über Satan und seinen Anhang.

Sehr gut und aufklärend ist es, daß der Verfasser auch die Entwicklung der Teufelsvorstellung in der abendländischen Literatur und Dichtung berücksichtigt, besonders auch der modernen. Die Frage, ob unsere Zeit wegen der großen Macht des Bösen eine Epoche Satans wäre, beantwortet der Verfasser dahin, daß auch unsere Zeit wie jede andere eine Zeit Christi ist. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Priester und Laien dieses Buch voll sieghaften Osterglaubens lesen und betrachten möchten.

Linz-Ebelsberg

Walter Hinz

Kirchenrecht

Forschungen zum Schisma des Jahres 1130. Von Franz-Josef Schmale. (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht. Herausgegeben von H. E. Feine, J. Heckel und H. Nottarp. 43. Bd.) (VIII u. 312.) Köln-Graz 1961, Böhlau-Verlag. Brosch. DM 28.—.

Die Arbeit wurde 1958 der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg als Habilitationsschrift vorgelegt. Die doppelte Papstwahl des Jahres 1130 (Innozenz II. und Anaklet II.) rief ein Schisma hervor und gilt bis heute als ein schwieriges und nicht vollkommen geklärtes Problem. Der Verfasser unternimmt den Versuch einer Klärung auf der breiteren Grundlage der Kirchenreform. Es galt nämlich eine Antwort zu finden auf die Frage: Wie kam es, daß Innozenz II., welcher von einer Minderheit der Kardinäle gewählt wurde, in einer so kurzen Zeit als rechtmäßiger Papst von der ganzen Kirche anerkannt wurde? Mit der Eindringlichkeit des Forschers analysiert der Verfasser nicht nur die damaligen, meist tendenziösen, oft auch gefälschten Berichte, sondern untersucht vor allem den Stand der damaligen Kirchenreform, die verschiedenen Parteien der Kardinäle, die Tätigkeit der Orden und ihre Verbindungen mit dem Heiligen Stuhl sowie die Bestrebungen der römischen Kurie und des römischen Patriziats. Den damaligen rechtlichen Erfordernissen bei der Papstwahl mißt er nur eine geringe Bedeutung bei. Nach Schmale entschieden bei der Wahl Innozenz' II. andere Momente, nämlich vor allen Dingen die durch Gregor VII. begonnene und nachher weitergeführte Kirchenreform, die Rivalitäten der Kardinäle untereinander, der Kanzler Haimerich und seine bisherige Kirchenpolitik, die er seit über 20 Jahren geführt hatte, und schließlich die Persönlichkeit Innozenz' II.

Schmale hat ohne Zweifel, besonders durch die Berücksichtigung eines breiten geschichtlichen Hintergrundes, viel zum Verständnis obigen Problems beigetragen. Die Arbeit stützt sich auf ein reiches Quellenmaterial und berücksichtigt alle bisherigen Bearbeitungen. Am Rande dürfte man hinzufügen die Besprechung der Arbeit E. Mühlbachers durch R. Zöppel in dem „Göttingische gelehrt Anzeiger“, 1876, S. 257—304, sowie das Werk E. Vacandard über die Wahl